

Das *Blättchen* publiziert als Form der produktiven Verneigung und des Gedenkens in seiner Rubrik „Vor 90 Jahren“ Beiträge aus ihrer großen Vorgängerin - der *Weltbühne* von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky sowie Carl von Ossietzky. Nicht in jedem Fall ist es der Redaktion dabei gelungen, zweifelsfrei zu klären, ob an den Texten noch Urheberrechte bestehen, und die Inhaber gegebenenfalls zu kontaktieren. Wo sich ein solches Defizit offenbaren sollte, bitten wir darum, sich direkt an uns zu wenden.

Die Redaktion

Die *Weltbühne*, Nr. 21 / 1923

---

## Die Korrumpierung der Presse von Fritz Wolter

Deutschland war vor dem Kriege — neben England — das einzige große Land, das eine saubere Presse hatte. In Oesterreich konnte man die Journalisten für ein Butterbrot kaufen. In Frankreich wurde der Handelsteil an die Banken seitenweise verpachtet, die Seite zu 800 000 Francs. In Italien waren Verleger und Zeitungsschreiber einzeln käuflich. Die amerikanische Presse stand seit jeher im Dienste

des Industrie- und Finanzkapitals. Die deutsche Presse aber war, als Ganzes betrachtet, unbestechlich. Die Korrumpierung durch die Regierungen Oesterreichs und Preußens, die in der Zeit des Hegemonie-streits die deutsche Presse verseucht hatte, hörte nach 1866 allmählich auf. Bismarck konnte auf dieses grösste Mittel der Preßpolitik verzichten und mußte darauf verzichten, als in Berlin und in den grö- ßern Provinzstädten eine Anzahl kapitalkräftiger Verlage entstanden waren. Korrupt blieb freilich noch der Handelsteil. Es war gang und gäbe, daß die Redakteure im Pressezimmer der Börse am Monats- ersten ein Couvert mit Geld — zehn oder zwanzig Taler — erhielten. Die Ersten, die mit diesem schönen Brauch Schluß machten, waren, um die Mitte der achtziger Jahre, Wiener vom Berliner Tageblatt und Cohnstaedt von der Frankfurter Zeitung. Aber erst um die Jahrhun- dertwende führten Norden, Bernhard, Münch und Buchwald die Säu- berung der Handelspresse durch. Es blieb allein im Feuilleton, nament- lich in der Musikkritik, und im lokalen Teil die unausrottbare Sipp- schaftskonnexion. Im engern Sinne korrupt sind die Journalisten der großen deutschen Blätter vor dem Kriege nicht gewesen und sind es auch heute nicht. Geldgebern außerhalb des Verlagshauses sind sie auch jetzt noch unzugänglich.

Umso betrübender ist der Prozeß, der sich innerhalb der Verlage in den letzten Jahren abgespielt hat. Die deutschen Journalisten haben fast widerstandslos vor der Korrumpierung der Verlage durch die Schwerindustrie kapituliert. Daß die Verleger selbst vor dem Industrie- kapital kapitulierten — wer will ihnen das verdenken! Das Zeitungsgewerbe ist ein Geschäft, und das gutgehende Zeitungsgeschäft ist die beste Gewähr nicht immer für kulturelle Höchstleistungen, aber für die Sauberkeit der Presse. Das Charakteristikum der neudeutschen Zeitungs- korrumpion, eben der Korrumpierung durch die Industriemagnaten, ist grade, daß diese das Verlagsgeschäft nicht als Selbstzweck, nach kaufmännischen Methoden, betreiben, sondern, ohne Rücksicht auf die Rentabilität, als Nebenbetrieb ihrer andern Unternehmungen. Die Zeitung gehört nicht mehr zu den Einnahmequellen, sondern zu den Reklamekosten: sie ist die wirtschaftspolitische Propagandamaschine, das letzte Glied des vertikalen Trusts.

Der erste Industrielle in Deutschland, der bewußt darauf ausging, sich die öffentliche Meinung gefügig zu machen, war der „Eisenbahn- könig“ der Gründerjahre: Bethel Henry Strousberg. Der geniale Ban- kerotteur war auch darin den Gründern von heute ein leuchtendes Bei- spiel. Seine Zeitungsgründung ist die ‚Post‘, das spätere Organ der Freikonservativen Partei, das besonders am Anfang der neunziger Jahre unter dem Einfluß des Herrn v. Stumm eine nicht unbedeu- tende Rolle spielte. Eine zweite berliner Zeitungsgründung, die von der Industrie ausgehalten wurde, war der ‚Deutsche Kurier‘, der kurz vor dem Kriege von den Herren Fuhrmann und Hirsch-Essen als Or- gan des rechten Flügels der Nationalliberalen ins Leben gerufen wurde, sich aber nicht durchsetzen konnte, mit der ‚Post‘ verschmolzen und schließlich mit ihr zusammen von Scherls ‚Tag‘ aufgesogen wurde. Das eigentliche berliner Organ der Schwerindustrie waren vor dem Kriege die ‚Berliner Neuesten Nachrichten‘ — in Berlin bekam man sie kaum zu sehen —, politisch freikonservativ, nach Bismarcks Entlassung forciert bismärckisch, aber ebenso wie die ‚Rheinisch-West-

fälische Zeitung' unverhohlen im Dienste der Rüstungsindustrie. Die Auflage dieser Blätter ist immer gering gewesen: die ‚Berliner Neuesten Nachrichten‘ sind nie über 20 000, die ‚Post‘ wohl nie über 10 000 Exemplare hinausgekommen. Trotzdem ist der schwerindustriellen Presse gelungen, durch die aufreizende nationalistische Tonart dem deutschen Reich im Ausland viele Feinde zu machen, und es gehört zu den Treppenwitzen der Weltgeschichte, daß in den kritischen Julitagen des Jahres 1914 ausgerechnet die ‚Rheinisch-Westfälische Zeitung‘ und die ‚Post‘ als einzige bürgerliche Blätter entschieden gegen den Krieg Stellung nahmen.

Das alles waren aber nur Vorläufer. Die planmäßige Korrumpierung der Presse durch die Großindustrie längt erst im Kriege an. Den Beginn kann man etwa vom Jahre 1916 datieren, als Herr Hugenberg, damals noch Vorsitzender des Krupp-Direktoriums, sich auf den Ankauf von Zeitungen und Korrespondenzen warf. Das erste große Blatt, das zu Fall kam, war der ‚Berliner Lokal-Anzeiger‘. Wie der alte August Scherl aus seinem Hause, das doch immerhin sein Lebenswerk war, herausgedrängt wurde — das gehört zu den unerquicklichsten Affairen des deutschen Zeitungswesens in den letzten Jahrzehnten. Aber der Lear-Tragödie — der König Lear der Zimmer-Straße bekam freilich noch sechs Millionen mit auf den Weg — folgte dann ein höchst erquickliches Satyrspiel. Gewisse Interessenten suggerierten dem kreuzbraven Bethmann Hollweg, daß Mosse sich des Verlanges Scherl bemächtigen wolle, und daß man diese Tempelschändung aus patriotischen Gründen um jeden Preis verhindern müsse. Bethmann Hollweg fiel darauf herein und besorgte etliche Millionen, um den Verlag Scherl zu sanieren und in die Hand zu bekommen. Aber als die Sanierung fertig war, stellte sich plötzlich heraus, daß Bethmann Hollwegs Antagonisten, eine von dem Kölner Kommerzienrat Louis Hagen geführte Gruppe rheinisch-westfälischer Industrieller, über die Mehrheit des Gesellschaftskapitals verfügten — und die Millionen der Bethmannianer waren perdü.

Der andre entscheidende Einbruch der Schwerindustrie in die berliner Presse war im Sommer 1920, nach dem Tode Reimar Hobbings, der Ankauf der Norddeutschen Verlagsanstalt und damit der ‚Deutschen Allgemeinen Zeitung‘ durch Hugo Stinnes. Die Ungeheuerlichkeit dieses Handels bestand darin, daß hier ein Schwerindustrieller das offiziöse Blatt des Reiches und Preußens erwarb, um darin eine ausgesprochen regierungsgegnéristhe Politik zu treiben. Der Vertrag, den Bethmann Hollweg im Jahre 1917 mit Reimar Hobbings geschlossen hatte, war so unglücklich, daß der republikanischen Regierung nichts übrig blieb, als Herrn Stinnes für seine antigouvernementale Propaganda weiterhin zu subventionieren. Zugleich mit der ‚Deutschen Allgemeinen Zeitung‘ gingen die immer noch offiziös benutzte ‚Industrie- und Handelszeitung‘ und der ‚Kladderadatsch‘ in den Besitz von Stinnes über.

Hugenberg und Stinnes sind heute die Hauptexponenten des Industriekapitals in der deutschen Presse. Wenn man auch noch zwischen der Stinnes-Presse und der Hugenberg-Presse zu unterscheiden pflegt, so sind sie doch längst keine Konkurrenten mehr, sondern arbeiten brüderlich Hand in Hand. Hugenberg sitzt nicht nur im Aufsichtsrat von Deutsch-Luxemburg und Gelsenkirchen, die Stinnes beherrscht: auch in

der Presse ist die Kuppelung vollkommen. So ist Hugenberg, das Haupt des Vera-Konzerns, der Wortführer in der ‚Telegraphen-Union‘, der größten Konkurrenz des W.T.B.; zu den Geldgebern der T.U. gehört aber auch die Riebeck-Montan-Gesellschaft, deren Aufsichtsratsvorsitzender Hugo Stinnes ist, und als Vertrauensmann von Stinnes fungiert in der T.U. der rechts-volksparteiliche Abgeordnete Carl Cremer. Eine andre „Lötstelle“, an der die Verbindung zwischen Hugenberg und Stinnes offenkundig wird, ist die ‚Miva‘, die Mitteldeutsche Verlagsanstalt, die in Erfurt, Halle und andern thüringischen und sächsischen Städten Zeitungen unterhält. Hier ist ebenfalls die zum Stinnes-Trust gehörige Riebeck-Montan Geldgeberin, die Interessen des Herrn Stinnes werden durch seinen Generaldirektor Vögler wahrgenommen, und im Aufsichtsrat sitzt Herr Hugenberg. Auch zwischen der Hugenberg- und der Stinnes-Presse Berlins bestehen die freundschaftlichsten Beziehungen: der Verlag des ‚Berliner Lokal-Anzeigers‘ besorgt die Spedition der ‚Deutschen Allgemeinen Zeitung‘. Die Besitzverhältnisse des Verlags Scherl hat man dadurch maskiert, daß als Gesellschafter der August Scherl G. m. b. H. ein Namensverein eingetragen ist. Doch ist wahrscheinlich, daß sich unter den Mitgliedern des ‚Deutschen Verlagsvereins zu Düsseldorf‘ neben dem Reichswirtschaftsminister Becker auch ein Vertreter der Stinnes-Gruppe befindet. Die Allianz zwischen Stinnes und Hugenberg ist also so eng, daß es nicht mehr viel besagt, wenn es heißt: die ‚Münchener Neuesten Nachrichten‘ gehören Hugenberg, die ‚Frankfurter Nachrichten‘ gehören Stinnes. Es ist derselbe Topf.

Daneben wirken von den rheinisch-westfälischen Magnaten namentlich die Herren Ottmar Strauß und Otto Wolff segensreich für die Aufklärung des deutschen Volkes. Sie haben frühzeitig in München Fuß gefaßt, und auch im Rheinland tut ihr Geld seine Schuldigkeit. Sie widmen sich ebenso wie Herr Thyssen mit besonderer Vorliebe der Zentrumspresse, um die katholische Bevölkerung von den sündigen demokratischen Bestrebungen Erzbergers und Wirths abzuhalten. Ganz im Sinne der Schwerindustrie wirken ferner die Gebrüder Huck, die Beherrscher der Generalanzeiger-Presse, die von Berlin aus die ‚Münchener Zeitung‘, die ‚Dresdner Neuesten Nachrichten‘ und etliche andre große Blätter dirigieren.

Wenn es trotz den Massenaufkäufen der letzten Jahre doch noch eine Anzahl unabhängiger Zeitungsverleger in Deutschland gibt, so kann man die von der Industrie unabhängigen größern Korrespondenzbüros schon an den Fingern einer Hand herzählen. Die Korrespondenzen liefern aber das Rohmaterial der Zeitungen, und da heute nur noch ein paar ganz große Blätter sich eine eigne telegraphische Berichterstattung leisten können, so sind tatsächlich weit mehr als neun Zehntel aller Blätter vollständig den Korrespondenzbüros ausgeliefert. Da andererseits die Unterhaltung eines Telegraphenbüros mit Auslandskorrespondenten gegenwärtig ein recht unlukratives Geschäft und besonders einträglich nie gewesen ist, so bot sich hier der Großindustrie eine vorzügliche Gelegenheit, wie es in der Jesuitensprache heißt, *conquista espiritual* — „geistige Eroberungen“ zu machen. Es kommt hinzu, daß die Erwerbung von Korrespondenzbüros weit unauffälliger ist — die Mehrzahl der Zeitungsleser weiß ja überhaupt nicht, daß es derlei Dinge gibt —, und daß man von diesen Nachrichtenzentralen

aus weit größere Wirkungsmöglichkeiten hat, als sie ein einzelnes Blatt gewährt. Daher hat schon lange vor dem Kriege das Industriekapital versucht, die Korrespondenzen in die Hand zu bekommen. So war an den von Schweinburg begründeten ‚Berliner Parlamentarischen Nachrichten‘, die um 1900 eine bedeutende Rolle spielten, neben dem Finanzminister Miquel auch schwerindustrielles Kapital beteiligt. Auf den Spuren Miquels wandelte der rührige Herr v. Podbielski, der 1913 aus mehreren ältern Telegraphenbüros die ‚Telegraphen-Union‘, die jetzige Nachrichtenagentur des Vera-Konzerns, zustandebrachte. 1921 erhielt die T.U. einen beträchtlichen Machtzuwachs durch Kauf des großen Dammert-Büros in der Voß-Straße, das 75 Journalisten und insgesamt 250 Angestellte beschäftigte. Dr. Dammert selbst begründete in der Jäger-Straße ein Konkurrenz-Unternehmen, das von Strauß und Wolff finanziert wird.

Im größten Maßstabe versuchte Stinnes, Korrespondenzbüros aufzukaufen und auszubauen. Dabei verfolgte er von vorn herein den Zweck, den Nachrichtendienst zugleich für seine Privatgeschäfte zu verwenden. Die 70—80 kaufmännischen Vertreter, die Stinnes im Ausland unterhält, sollten auch die öffentliche Korrespondenz mit politischen und wirtschaftlichen Nachrichten versehen. Der Ueberbau dieses halbprivaten Korrespondenznetzes ist der ‚Deutsche Uebersee-Dienst‘, ein Unternehmen von etwas dunkler Herkunft. Es wurde 1914 kurz vor Ausbruch des Krieges als ‚Export-Revue‘ von der deutschen Industrie, wahrscheinlich unter Mitwirkung des Auswärtigen Amts zur Beeinflussung der auswärtigen Presse gegründet. Die Pläne, die ungewöhnlich kindisch und dilettantisch ausgearbeitet waren, wurden in einem englischen Blaubuch von dem Botschafter in Berlin Goschen ausgedeckt und scheiterten dann ohnehin am Ausbruch des Krieges. Daraus entstand der ‚Deutsche Uebersee-Dienst‘, ein kleines Korrespondenzbüro, ehe Stinnes es übernahm und nun, nach Fusionierung mit dem 1916 gegründeten ‚Transocean-Dienst‘ (seit April 1920: Internationaler Funkendienst), in großem Rahmen, mit 200 Angestellten, aufzog. Daneben kaufte Stinnes den ‚Bäckler-Dienst‘, eine vielbenutzte Parlamentskorrespondenz auf, die heut als ‚Schnell-Dienst‘ der Telegraphen-Union angegliedert ist. Ferner wurde am 1. Januar 1921 der ‚Weltdienst‘ ins Leben gerufen, ebenfalls ein Stinnes-Unternehmen.

Der planmäßige Feldzug der Großindustrie zur Eroberung der deutschen Presse blieb bei den Korrespondenzen, den Rohstoffabteilungen des Zeitungstextes, nicht stehen. Ebenso wichtig war, das Annoncenwesen in die Hand zu bekommen. Diesem Zweck dient die zum Stinnes-Hugenberg-Konzern gehörige ‚Ala‘, die Tochtergesellschaft der auch von der Schwerindustrie unterhaltenen Ausland-Anzeigen G. m. b. H. in Essen. Die ‚Ala‘ stellt heute, nach der Fusionierung mit Haasenstein & Vogler und Daube, ein mächtiges Unternehmen dar, das namentlich auf die Provinzpresse von großem Einfluß ist. Der Kampf, den die Annoncenexpedition von Mosse während des Krieges im Berliner Tageblatt gegen ihr einziges Konkurrenzinstitut führte, ist merkwürdigerweise ganz abgeflaut: die Interessensphären scheinen gegen einander abgesteckt zu sein. Auch der ‚Ala‘ hatte das englische Blaubuch vorgeworfen, daß sie sich die Korrumpierung der ausländischen Presse zum Ziel gesetzt hätte.

Außer den eigentlichen Zeitungsbetrieben verfügt heut die Schwerindustrie über eine stattliche Zahl großer Druckereien, so Stinnes über die Akzidenzdruckerei von Buxenstein in Berlin, in der mehrere deutschnationale Blätter hergestellt werden, und es gehört zu den grotesksten Zügen des Kapitels Stinnes, daß die Stinnesschen Druckereien vom Reich ausgiebig mit der Herstellung von Papiergeld beschäftigt werden, daß der größte Inflationsgewinner also zugleich der größte Notendrucker ist.

Dem Vorbild von Stinnes eifert die oesterreichische Inflationskrösus, der 30 jährige Herr Bosel, nach, der in Wien bereits eine Tageszeitung, den ‚Morgen‘, unterhält und nun auch Berlin mit einer Montagszeitung beglücken will. Die Unbefangenheit des neuen Blattes wird dadurch verbürgt, daß der künftige Chefredakteur zugleich Herausgeber einer Wochenschrift ist, in der erst vor kurzem eine Campagne gegen die Invasion der oesterreichischen Inflationsritter geführt wurde. Freilich galt die Campagne nicht Herrn Bosel, sondern dessen größtem wiener Konkurrenten: Camillo Castiglioni.

Ueberblickt man das freundliche Bild, das die Finanzierung der deutschen Presse gegenwärtig bietet, so muß man sagen, daß wir nicht mehr allzuweit entfernt sind von Zuständen, wie sie Zola in seinem ‚Geld‘ von der französischen, Upton Sinclair in ‚100 Prozent‘ von der amerikanischen Presse zeichnet. Ja, Deutschland stellt sogar die Methoden des Auslands in den Schatten: die deutsche Schwerindustrie gibt sich nicht mit kleinlichen Korruptionen von Journalisten und Verlegern ab: sie kauft den ganzen Betrieb auf — und die Sache ist erledigt. Geld spielt dabei keine Rolle. Die Korrespondenzbüros erfordern sämtliche hohe Zuschüsse, die ‚Deutsche Allgemeine Zeitung‘ hat Herrn Stinnes im letzten Jahre 30 Millionen — nach heutigem Werte wenigstens 1 Milliarde — gekostet, trotz den Masseninseraten, womit die Stinnes-Unternehmen die D.A.Z. füllen; selbst die ‚Ala‘ rentiert sich nicht. Aber was bedeutet eine, was bedeuten hundert Milliarden für die Schwerindustrie, wenn ihr gelingt, sich die öffentliche Meinung gefügig zu machen? Durch eine Steuervorlage, die sie zu ihren Gunsten umbiegt, läßt sich doppelt und dreifach herausholen, was man für die „Aufklärung“ der Bevölkerung ausgibt.

Das Bedenklichste der neudeutschen Preßkorruption ist jedoch nicht, daß die Geldgeber versuchen, sich durch Stimmungsmache privatwirtschaftliche Vorteile zu verschaffen, sondern ist die Art, wie sie Preßpolitik treiben. Die Preßpolitik unsrer Großindustrie ist ebenso wie ihre gesamte politische Betätigung: von einem entsetzlichen Dilettantismus. Der Prototyp des politischen Dilettanten ist Hugo Stinnes. Derselbe Mann, der mit dem Marquis de Lubersac ein Lieferungsabkommen für Frankreich über viele hundert Goldmillionen abschließt, läßt in seiner Presse eine Hetze gegen Frankreich zu, daß es nicht verwunderlich wäre, wenn ein eifriger Leser der D.A.Z. auf den Stinnes des Lubersac-Abkommens ein Attentat verübte. Derselbe Mann, der als Mitglied der Deutschen Volkspartei im Reichstag sitzt, läßt zu, daß in seiner Presse ein chauvinistischer Pogromton angeschlagen wird, der eines Wulle würdig ist. Für eine Preßpolitik dieser Art gibt es nur eine Erklärung: Stinnes selbst ist heute nicht mehr geistig Herr in seinem Hause. Auf dem langen Weg über seinen Generaldirektor Minoux, die Subdirektoren, den Kapitänleut-

nant Humann bis zu den Adepten des Herrn Lensch wird aus den Intentionen, die Stinnes gibt, etwas ganz Andres. Die verwilderten Marineoffiziere, die in den Stinnesschen Zeitungsbüros Unterschlupf gefunden haben, sind ihrem Brotherrn über den Kopf gewachsen. Sie treiben auf eigne Faust einen Bürgerkrieg, mit dem Hugo Stinnes gewiß nicht immer einverstanden ist. Gleichwohl trifft ihn und seine unmittelbaren Helfer die Schuld, daß man diesen Ton der Seemannschenke in den Redaktionsstuben großer Zeitungen hat einreißen lassen.

Aber da die Qualität leider nicht den Erfolg einer Zeitung entscheidet, so darf man auch die Gefahren, die die schwerindustrielle und namentlich die Stinnes-Presse für Deutschland birgt, nicht gering einschätzen. Verwirrung im Innern, Mißtrauen und Deutschenhaß im Ausland: das ist das Resultat der schwerindustriellen Preßpolitik. Es wird Zeit, daß das Volk, daß die Republik, daß Reichstag und Regierung diese Gefahren erkennen und entschlossen den Kampf gegen die weitere Korruption der Presse aufnehmen.

---